

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,  
sehr geehrte Mitglieder des Senats,  
sehr geehrter Herr Bürgerschaftspräsident,  
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde!**

„Leider kann man wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken“ – so hat es Goethe gesagt. Deshalb will ich gar nicht erst versuchen, mich mit Worten für das Vertrauen zu bedanken, das Sie mir wegen und trotz meines bisherigen Lebensweges entgegenbringen, ein Vertrauen, das jedenfalls größer ist als mein Selbstvertrauen. Was Goethe auf die Frage geantwortet hätte „Wie denn soll man sich bedanken?“ steht bereits unmissverständlich im Faust: allein durch T u n .

Also habe ich darüber nachgedacht, was eine solche Ehrenbürgerschaft bedeuten kann? Soll damit ein Bürger für irgendwelche vergangenen Verdienste geehrt werden, oder wird ein Bürger mit diesem Titel betraut, um hinfort Ehre nicht für sich, sondern für die Stadt zu machen?

Im ersten Fall könnte er sich nun in seinem Glanze sonnen und zur Ruhe setzen, im anderen Fall müsste er eine Verpflichtung auf sich nehmen und dürfte nicht einfach in Rente gehen. Für die lebende Ehrenbürgerin und die lebenden Ehrenbürger unserer Stadt, Barbara Grobien, Hans Koschnick, Bernd Hockemeier und Uwe Hollweg, gilt genauso wie nun lebenslang für mich ausschließlich die zweite Alternative, und ich kann mir keine größere Ehre vorstellen, als mit einer solchen Verpflichtung belastet zu werden, und nur hoffen, dass ich dafür in den wenigen Jahren, die mir vielleicht noch verbleiben, einigermaßen gewappnet bin – zum Nutzen aller Bremer, denen ich mich jetzt noch enger verbunden fühle, den Deutschen, den Ausländern, den Armen, die es so nötig haben, und sogar den Reichen, die es ab und an auch nötig haben, wenn auch in anderer Weise. Vielleicht sind wir ja Ombudsleute besonderer Art, nicht gegenüber der Obrigkeit, sondern für die g a n z e Stadt, für die Gesamtheit der Bürger m i t ihrer Obrigkeit.

Auf jeden Fall aber zwingt nun diese unabweisbare Verpflichtung aus jeder Art Elfenbeinturm in die alltägliche Wirklichkeit, die wichtiger ist als alles andere. Für diesen Schicksals- oder auch Ritterschlag bin ich in meinem Alter, in dem man sich so gern „in höhere Gefilde“ zurückzieht, besonders dankbar.

1993 – ich lebte damals erst knapp 30 Jahre in Bremen (heute sind es knapp ein halbes Jahrhundert) – habe ich einmal ein kleines Liebesgedicht an Bremen geschrieben. Es stimmt noch heute in jeder Zeile:

### ***Moderates Liebesgedicht***

*In Bremen lässt sich ganz gut leben  
 es gibt nur selten Erdenbeben  
 die Weser fließt zumeist nach Norden  
 in Bremen gibt es keine Orden  
 am Werder ist es wunderschön  
 im Stadtwald kannst spazieren gehn  
 sogar die Stadt hat schöne Ecken  
 zur Not kann man sich auch verstecken  
 in irgendeinem Schrebergarten  
 und da auf bessre Zeiten warten  
 die Leute hier sind sehr zivil  
 Geld haben wenige zu viel  
 es wird nur wenig angegeben  
 wer freundlich ist, hat mehr vom Leben  
 und die paar Nazis, die man hat  
 die werden in der Stadt nicht satt  
 die Senatoren laufen rum  
 wie ganz normales Publikum  
 man kann sich auch mal ohne Kragen  
 und Schlips zum Bürgermeister wagen  
 vielleicht ist anderswo mehr los  
 die Stadt ist ja nicht grade groß  
 doch grade das verschafft Dir Raum  
 und hält die Großmannssucht im Zaum  
 dass die bekannten Musikanten  
 nie ihren Weg nach Bremen fanden  
 ist eigentlich nicht zu verstehn  
 ich will von hier nicht wieder gehn  
 ich bin jetzt 30 Jahr in Bremen  
 die lass ich mir nicht wieder nehmen.*

*An einem schönen Oktobersonntag, 10.10.93*

Als Barbara Grobien vor einigen Jahren Ehrenbürgerin wurde, hat sie, so hat man mir gesagt, zwei Wünsche geäußert. U. a. wünschte sie sich den Erhalt des Sende saals. Ein frommer Wunsch, aber er wurde mit ihrer Hilfe sogar erfüllt. Nun möchte ich auch einen Wunsch äußern dürfen, einen noch viel größeren und noch viel frömeren und dennoch hoffen, dass er sich ebenfalls erfüllt:

In erster Linie fühlen wir uns deshalb so wohl in Bremen, meine Frau und ich und unsere kleine Großfamilie, weil Bremen auch heute noch, ja heute sogar in hohem Maße, in der langen Tradition einer der liberalsten Städte in Deutschland steht. Und das schließt unabdingbar, seit eh und je, die Fremdenfreundlichkeit ein. Ich wünsche mir also, dass die Bremer nicht nur auf ihren Hafen und ab und an auf Werder Bremen stolz sind, sondern besonders darauf, dass wir in der Freien Hansestadt Bremen der schandbaren Fremdenfeindlichkeit und dem primitiven Nazismus keinen Raum geben, und zwar nicht aus altruistischen, sondern aus ganz eigennützigen Gründen. Es wäre absurd anzunehmen, wir selber könnten freiheitlich leben, wenn wir anderen die Freiheit nehmen, um sie mit unserer diffusen Leitplankenkultur zu missionieren. Es gilt, den Rückfall ins Mittelalter, zumindest aber bis in die Zeit vor Lessing, Goethe und Friedrich dem Großen, aufzuhalten.

Der Letztere schrieb bei seinem Regierungsantritt vor heute genau 270 Jahren die weltberühmten Worte:

*„Die Religionen müssen alle toleriert werden und muss der Fiscal (der Staat) nur das Auge darauf haben, dass keine der andern Abbruch tue, denn hier muss ein jeder nach seiner Fasson selig werden.“*

Sicher sind dieser große König und unsere größten Dichter bessere Kulturträger als einige populistische Stammtischpolitiker.

#### **Zusatzwunsch, konkret:**

Falls die Neonazis aus ganz Deutschland, wie sie gerade angekündigt haben, am 1. Mai in Bremen groß aufmarschieren wollen, melde ich mich schon jetzt mit 3 Generationen unserer Familie zur entschlossenen Gegendemo an, die diese Herrschaften je erlebt haben. Mein Wunsch ist, dass dann das ganze anständige Bremen aufsteht, Bremen-Nord, -Mitte, -Süd, -West, und -Ost, die Gewerkschaften, die Kir-

chen, die Schulen und Universitäten, gleichermaßen alle demokratischen Parteien, Jung und Alt, dass an vielen Häusern schwarz-rot-goldene Fahnen wehen - und diese hirnverbrannten Verfassungsfeinde unmissverständlich wahrnehmen müssen, dass sie in Bremen nichts zu suchen haben und nichts finden.

Vielen Dank!

Hü.